

Blicke ins Schäftlarner Gemeindearchiv

Aus der Sicht von 2021

(kleine Auswahl aus verschiedenen Bereichen)

Vor 40 Jahren (1981)

Eine interessante Zahl verkündete der damalige Bürgermeister Erich Rühmer am Ende einer Gemeinderatssitzung:

„Die Telefongebühren für das Rathaus sind von DM 10.484,- (1979) auf DM 5.849,- (1980) zurückgegangen.“

Nicht nur den Gemeindegemeinderer dürfte das interessiert haben, sondern auch den/die eine(n) oder andere(n) aus der Einwohnerschaft, der Hintergrund:

Bis zum 31.12.1979 kostete zwar das endlose Ortsgespräch mit 23 Pfennigen nur einen Hauch von dem ab 1.1.1980 eingeführten 8-Minutentakt. Beim Gespräch in ein anderes Ortsnetz -und das war für Schäftlarn schon ein Gespräch mit der Nachbargemeinde Baierbrunn- ratterte der Gebührenzähler aber gnadenlos. Das galt natürlich auch für Gespräche mit Behörden wie Landratsamt, und viele andere ebenso. Jetzt konnte man einigermaßen kostenmoderat in einem Viertelstündchen gesprächsweise allerhand abhandeln, denn der 8-Minutentakt wurde auf die umliegenden Ortsnetze ausgeweitet und damit auch für die besonders häufig angewählten Gesprächspartner in Stadt und Landkreis München. Man konnte der „grauen Post“ (so bezeichnete man sie damals) dankbar sein.

Vor 50 Jahren (1971)

Eine seltsam dubiose Personalie geht aus dem Sterbebuch von 1971 hervor. Demnach wird ein Hans B., Geburtsjahrgang 1922, als knapp 50jähriger „verstorben und etwa 2 km südwestlich von Kloster Schäftlarn, Gemeindeflur Schäftlarn, tot aufgefunden“.

Bei weiterem „googeln“ ist festzustellen, dass ein genaues Geburtsdatum fehlt; nach Internetangaben war der Verstorbene 1922 geboren, in der Sterbeurkunde wird das Geburtsdatum mit einem genauem Tages- und Monatsdatum im Jahr 1921 angegeben. Beruflich wird er in der Sterbeurkunde als „kaufmännischer Angestellter“ bezeichnet, Nachforschungen im Internet führen zum Beruf „Waffenhändler“.

Als Todesursache wird im Internet Vergiftung genannt, wobei jedoch offenbleibt, ob es sich um eine Vergiftung in suizidaler Absicht oder durch eine Straftat handelte. Es werden auch Zusammenhänge zwischen höchsten Ebenen (Bundesministerien, BND) und möglicherweise sogar zum Fall Vera Brühne hergestellt.

Vor 60 Jahren (1961)

Unter dem Tagesordnungspunkt „Vertrag mit der Leichenfrau“ befasste sich der Gemeinderat am 11. August 1961 mit einer Art Dienstvorschrift, die eng maschinengeschrieben 13 Punkte umfasst. Die „Leichenfrau“ verschwand mit Beginn der 1970er Jahre fast überall ganz aus der Gesellschaft zugunsten der heutigen Bestattungsunternehmen. Dass es sich bei der Leichenfrau um einen typisch eher weiblichen Beruf handelte (wie auch bei der Hebamme), hängt möglicherweise mit der stärker ausgeprägten sozialen Kompetenz zusammen: Frauen gelten als einfühlsamer bei den Hinterbliebenen, sind fachlich besser orientiert bei Reinigung und Umkleidung der Leiche und hatten darüber hinaus die Aufgabe der Weitermeldung des Todesfalles an Arzt, Standesamt, Totengräber, Pfarrämter usw. In einer Zeit, in der vorwiegend Männer einem Beruf nachgingen, war sie eher für solche Zwecke verfügbar. Interessantes Zitat aus der Vorschrift:

„War ein Verstorbener Kriegsteilnehmer, so hat sie auch den Vorstand der Kriegerkameradschaft zu benachrichtigen.“

(Siehe auch unten „Vor 120 Jahren ,1901““)

In seiner Sitzung vom 10. 2. 1961 beschließt der Gemeinderat, das alte Rathaus für DM 66.000.—an einen Bürger aus Solln zu verkaufen. 1978 wird es abgerissen. Würde es heute noch stehen, wäre die Gemeinde möglicherweise die Sorge um eine Ortsumgehung los oder zumindest in den Planungen schon sehr viele weiter: Längere Lastwägen und Sattelschlepper könnten diese Engstelle an der Starnberger Straße nämlich nur mühsam passieren.

Vier Monate später, am 20.6.1961, tagt der Gemeinderat im Gasthaus Dröscher. Zur Sitzung waren außerdem geladen und erschienen Vertreter des Planungsverbands München, Landwirtschaftsamts Wolfratshausen, OPD München, Flurbereinigungsamts München und des Landratsamts Wolfratshausen. Einziger Tagesordnungspunkt:

„Umgehungsstraße Hohenschäftlarn (Autobahn-Zubringerstraße).“ Der Beschluss lautet:

„Der Gemeinderat lehnt wie schon einmal eine Umgehungsstraße durch die Gemeindeflur Schäftlarn aus grundsätzlichen Erwägungen ab, weil dadurch die landwirtschaftlichen Fluren sehr ungünstig durchschnitten werden würden. Es wird eine Verbindung zur geplanten Autobahn Lindau schon in Grünwald oder unterhalb Baierbrunn durch den Staatsforst in Vorschlag gebracht. (15 : 0)“

Vor 65 Jahren (1956)

In seiner Sitzung vom 17. August fasste der Gemeinderat den im Sinne des Wortes wegweisenden Beschluss

„... die Straßen des Gemeindebereichs Schäftlarn wie folgt zu benennen:“

(Dabei ist anzumerken, dass zu diesem Zeitpunkt die Ortsteile Neufahrn und Schorn bereits seit vier Jahren nicht mehr zur Gemeinde Schäftlarn gehörten, sondern mit dem Perchaer Ortsteil Wangen eine eigenständige Gemeinde gebildet hatten.)

Die Straßennamen wurden im Einzelnen vergeben durch Benennung des ersten bis zur Benennung des letzten Hauses im jeweiligen Straßenzug, also lesen wir zum Beispiel im Protokoll:

„Lechnerstraße: Postamt Ebenhausen bis Café Zeller Stüberl, Zell.“

Oder

„Münchner Straße: Erbersdobler bis Hohenburg – Bundesstraße“

Interessant ist, dass nach dem GR-Beschluss die heutige Georgstraße (einziger damaliger Bezugspunkt war das Haus der Familie Samuel) eigentlich „Georgstraße“ heißen müsste. Möglicherweise ist das fehlende „i“ seit dem ersten Straßenschild übersehen worden, so dass es heute nur noch eine Georgstraße gibt.

Und für die Straße „An der Leiten: Dr. Meyr bis Dasch, Hohenschäftlarn“ war in der Sitzung offensichtlich die „Humpelleiten“ in der Diskussion. Der Name wurde in dem handschriftlichen Protokoll allerdings durchgestrichen.

Zwei Straßennamen aus dem damaligen Beschluss sucht man heute vergeblich im Schäftlarn Straßenverzeichnis:

Auf den Einspruch eines Anrainers aus dem Oberdorf gegen den Namen „Stuibergasse: Rieger bis Lischka“ gab der Gemeinderat in der nächsten Sitzung vom 31. August nach und änderte die Bezeichnung in „Hirtenweg“. Die „Stuibergasse“ wäre an den alten Schäftlarn Hausnamen „Stilper“ angelehnt gewesen.

Auch der „Pfeiweg: (ab) Kniffert“, wie er im ursprünglichen Protokoll hieß, wurde Opfer eines Einspruchs einer Anliegerin. Der Gemeinderat änderte die Bezeichnung wegen des dort nahegelegenen „Scheichermösls“ am Möslacker in „Weiherweg“ um.

Dabei wäre „Pfei“ oder auch „Feil, Feul, Phoey“ ein durchaus historisch angemessener Name gewesen. Die „Pfei“ ist nämlich als Sammelflurname in der Nordhanglage der Aufkirchner Straße als solche bekannt gewesen und hatte vor einem halben Jahrtausend wegen des geringeren Sonneneinfalls auf Feuchtigkeit, *Fäule* hingewiesen.

(Viele heutige Straßennamen sind in der Reihenfolge späterer Erschließung nachträglich vom GR - zeitweise auch vom Bauausschuss- benannt worden. Eine ausführliche Darstellung der Entstehung, der Bedeutung/Herkunft der heutigen Straßennamen ist derzeit in Vorbereitung)

Vor 70 Jahren (1951)

Das neu erbaute (heute: alte) Feuerwehr-Gerätehaus an der Schorner Straße wird bezogen. Es sollte bis 2021, also 70 Jahre lang, als Hohenschäftlarn Feuerwehrmittelpunkt dienen. Siehe auch unten „Vor 70 Jahren (1931)“.

Vor 75 Jahren (1946)

Ein kleines, etwa 10 x 6 Zentimeter messendes Schwarzweiß-Foto aus diesem Jahr bekam das Gemeindearchiv geschenkt. Darauf abgebildet: Zwei Rösser ziehen auf einem Baumanhänger einen

riesigen und langen Baumstamm die Schorner Straße hoch, etwa auf Höhe der heutigen Bäckerei Valent.. Auf der Rückseite die mit Bleistift gekritzelt handschriftliche Notiz:

„1946 der größte Maibaum mit 6 cbm Die Ebenhauser wollten ihn stehlen, erwischten ihn aber nicht“

Vor 80 Jahren (1941)

Zu diesem Jahr ist dem Gemeindearchiv wenig Interessantes zu entnehmen: Entweder wurden Akten aus dem „Tausendjährigen Reich“ schnell vernichtet oder es wurden beim Umzug vom alten ins heutige Rathaus (um 1960) infolge fehlender Sensibilität alte Dokumente zu Altpapier erklärt. Deshalb sei an dieser Stelle hilfsweise der Griff in ein anderes Archiv erlaubt, welches einen erstaunlichen Blick auf das damalige Schäftlarn ermöglicht. Michael Kardinal von Faulhaber (1869 – 1952) hat 40 Jahre lang (1911 bis 1952) Tagebuch geführt, welches stückweise von der nur noch von wenigen Personen beherrschten Gabelsberger Kurzschrift ins Lesbare übertragen wird. Die kritische Online-Edition ist, soweit fertiggestellt, frei zugänglich.

Von Montag, 24. März 1941 bis Sonntag, 5. April kurte Kardinal Faulhaber im Zeller Sanatorium und notierte:

„Wetter Schnee, Regen, Nebel, auch einige halbe Tage und die letzten drei Tage Sonne.“

Er erwähnt ein Dutzend Besuche, darunter etliche mit Tarnnamen (männliche Tarnnamen, hinter denen oft Frauen verborgen sind) und deren bürgerliche Namen heute bekannt sind.

Schon am 24. Januar 1941 notiert er *„Dr. Zimmermann: klagt, daß im Sanatorium plötzlich so viele Verschlechterungen.“* (Dr. Heinz Zimmermann war eine über die deutschen Grenzen hinaus bekannte Kapazität und wohnte von 1920 bis 1949 beim Sanatorium.)

Schon im Vorjahr befand sich Kardinal Faulhaber zwei volle Wochen im Sanatorium; bei diesem Aufenthalt erwähnte er den Abt von Schäftlarn, den Zeitungshändler und Krämer Schneider.

Außerdem sind 1941 vielfache Kontakte zum Kloster Schäftlarn und den dortigen Ordensangehörigen sichtbar.

Vor 85 Jahren (1936)

Auch zu diesem Jahrgang ist im Gemeindearchiv außer Rechnungsbelegen und Nebensächlichkeiten wenig zu finden. Dafür lohnt ein Blick in die Chronik-Literatur von Kloster und Progymnasium Schäftlarn. P. Dr. Wolfgang Winhard (OSB), den man noch aus den 1970er und 1980er Jahren als großartigen Reden-Imitator der damaligen Politgrößen Herbert Wehner (SPD) und Franz Josef Strauß (CSU) kennt, schreibt im Buch **„Schäftlarn 1884 – 1984“**:

„Der Nationalfeiertag, der an die ‚Machtübernahme‘ erinnern sollte, wurde von der Schulleitung zwar beachtet, doch war das Interesse sichtlich dürftig: 1936 etwa, wußte man in der Schule eine Stunde vor der Feier nicht, wo diese überhaupt stattfinden sollte. Schließlich versammelte sich die Schule im Studiersaal der Großen: Man hängt die Bilder Hitlers und Hindenburgs auf, stellt die 2 Wimpel der HJ

und JV auf u. fertig ist der Festschmuck. Das Orchester spielt ein Musikstück. Dann hört man sich (im Radio) die Rede an, die Reichspropagandaminister Goebbels in Berlin in einer Schule des Armenviertels hielt.“

Vor 90 Jahren (1931)

Aus dem Protokoll der Sitzung vom 27. März 1931, Punkt 3 der Tagesordnung:

„Ein geeigneter Platz für ein Feuerhaus in Hohenschäftlarn konnte bis jetzt noch nicht ausfindig gemacht werden. Die Angelegenheit wird im Auge behalten.“

Anm.: Wir erinnern uns: das Hohenschäftlarn Feuerwehrhaus an der Schorner Straße wurde 1951 errichtet und diente diesem Zweck bis 2021. Jetzt wurde es, 70 Jahre danach, durch einen Neubau an der Ecke Starnberger Straße/Drotwiesenweg ersetzt.

Vor 95 Jahren (1926)

Einstimmig wird in der Sitzung vom 19. Januar auf Antrag der Güterverwaltung Schornerhof beschlossen,

„daß gegen die Zulassung des Traktors keine Erinnerung besteht, wenn die zu befahrenden Gemeindestraßen nur mit Gummibereifung befahren werden.“

Ansonsten befassen sich die Sitzungen dieses Jahrgangs schwerpunktmäßig mit einem Thema. Wenn die zumeist vornehmen Gäste des Luftkurorts Ebenhausen mit der Isartalbahn dorthin anreisen, mussten sie erst die Hohenschäftlarn Bahnstation passieren. Dort bekamen die Fahrgäste zuerst alles andere als die reine, klare Luft des hoch in Zell gelegenen Sanatoriums zu spüren. Direkt an diesem Bahnhof lag nämlich (zwischen heutiger B11 und Bahngleis) das Extraktionswerk, in heutiger Sprache: eine Tierkörperbeseitigungsanlage. Aus verständlichen Gründen wollte der Gemeinderat diese Quelle übelster Gerüche durch Ankauf unschädlich machen.

So wurden am 9. Februar der 1. und 2. Bürgermeister Josef Böck und Josef Rieger sowie Gemeinderat Matthias Bauer zum Ankauf ermächtigt. Im Beschluss heißt es:

„Die Bevollmächtigten haben im Kaufpreise einen Spielraum von 45.000 – 50.000 *Mk.*“

Kurz danach, am 17. Februar, befasst sich der Gemeinderat mit der kreditweisen Beschaffung der fehlenden Mittel von 25.000 *RM* bei der Bayerischen Girozentrale bzw. bei der Bayerischen Staatsbank. Im Beschluss wird unverblümt festgehalten:

„Der Kredit soll folgenden Zwecken dienen: ´zum Erwerb des Extraktionswerkes Hohenschäftlarn, zwecks Behebung der durch üble Gerüche, Rauch und Ruß verursachten Belästigungen.´“

Drei Wochen später war der Kauf in trockenen Tüchern, es heißt:

„Zur Deckung der Erwerbskosten des Extraktionswerkes, das ... erworben wurde, wird ein Zuschuß vom Staatsministerium des Innern erbeten.“

Am 22. April wird der Bürgermeister ermächtigt, „Knochenbrecher, Elevator, Schüttelvorrichtung und Knochensäge zum Preise von 700 bis 900 *RM* zu verkaufen.“ Auch der Weiterverkauf der Immobilie durch ein Immobiliengeschäft wird bereits beratschlagt. Bis zu einem erfolgreichen Weiterverkauf des ehemaligen Extraktionswerkes werden Teile der Immobilie mit kurzfristigen Kündigungszeiten verpachtet, jedoch „Das Unternehmen, welches in den Räumen untergebracht wird, darf keinerlei Belästigungen der Allgemeinheit verursachen widrigenfalls der Vertrag sofort aufgehoben ist.“

Am 14. Dezember hat der Albtraum mit der Geruchsbelästigung durch Tierkadaver ein glückliches, ja sogar ein durchaus wohlriechendes Ende:

„Der Gemeinderat ist damit einverstanden, daß der Fabrikmittelbau ... an Gg. Strobl's Nachf. Inhaber G. Veith Edelbranntweinbrennerei und Likörfabrik in Wolfratshausen ... verkauft wird.“

Vor 100 Jahren (1921)

Unter dem einzigen Tagesordnungspunkt „Ehrung des verstorbenen Gemeinderates Georg Holzeder“ liest man im Protokollbuch-Eintrag des Gemeinderates vom 18. Juli 1921 diesen Eintrag:

„Zu Beginn der heutigen Sitzung widmete Herr Bürgermeister Elfroth (*Elffroth!*) dem verlebten Herrn Gemeinderat Holzeder für dessen ersprießliche Tätigkeit und Opferwilligkeit zum Wohle der Gemeinde in warmen Worten einen herzlichen Nachruf worauf sich die übrigen Herrn Gemeinderäte zum Zeichen der Anerkennung und allgemeinen Trauer von den Sitzen erhoben.

....., Protokf.“

(Anm.: Zwei von 14 Gemeinderäten fehlten entschuldigt, einer unentschuldigt.)

Vor 110 Jahren (1911)

Aus dem Protokollbuch für die Ortsversammlungen der Ortsgemeinde Zell, Versammlung vom 5. März 1911 bei Anwesenheit von sieben von neun stimmberechtigten Ortsbürgern. Die Versammlung beschließt einstimmig:

„Wir wollen hinsichtlich der Ortsweg-Reparaturen mit der Ortsgemeinde Ebenhausen eine Gemeinschaft nicht eingehen, sondern wir wollen unsere Wege, welche in unserer Ortsflur liegen, selbst erhalten und reparieren aus Mitteln der Ortsumlage, welche nach Maßgabe des Grundbesitzes, der in unserer Ortsflur liegt, von den Grundbesitzern und sonstigen steuerpflichtigen Ortseinwohnern erhoben wird. V.g.u.u. ...“

Und anderthalb Monate später, am 23. April 1911, findet sich folgender Versammlungsbeschluss:

„Die Ortsgemeinde Irschenhausen hat zum Heilmann’schen Straßenneubau die Kieslieferung übernommen und müßte den Kies über die Spiegelbergerstraße an die Baustelle fahren. Voraussichtlich wird dadurch unser Weg stark abgenutzt und uns verbleibt dann die Reparatur.- Dem wollen wir aber vorbeugen dadurch, daß wir die Kieslieferung auf unserem Wege untersagen, falls nicht die Ortsgemeinde Irschenhausen sich zur Zahlung einer Kaution von 200 M oder zur vollständigen Reparatur des beschädigte Weges bereit erklärt.“

(Anmerkungen dazu:

Warum Ebenhausen nicht gleich von der näher gelegenen Ortsgemeinde Zell den Kies kaufte: Erstens hatte Ebenhausen keine eigene Kiesgrube und Zell war um diesen Zeitraum bemüht, die eigene, weitgehend ausgebeutete Kiesgrube zu verkaufen und eine neue Kiesabbaufäche bald zu ersteigern. Zweitens sah man in Zell mit Sorge die Ebenhausener Planungs-Bemühungen in Richtung „Gartenstadt Ebenhausen“. Siehe dazu auch den höchst vorsorglichen Beschluss vom 5. März 1911 (oben).

„Spiegelbergerstraße“: Der Name hatte sich, obwohl es in der ganzen Gemeinde noch keine Straßennamen gab, bereits im Volksmund etabliert. Als Namenspate musste Dr. Hans Spiegelberg herhalten, von 1900 bis zu seinem frühen Tod 1920 Vorbesitzer des späteren Kindersanatoriums Prof. Dr. Erich Benjamin. Unter Dr. Spiegelberg war die Stätte bereits als Kinder-Erholungsheim weitem anerkannt und geschätzt. Der protokollierte Straßenzug liegt heute auf der Zeller Straße im Bereich Einmündung Alpenblickstraße. Dr. Spiegelberg war übrigens einer der neun stimmberechtigten Ortsbürger von Zell und damit Mitunterzeichner der Ortsbeschlüsse.)

Vor 120 Jahren (1901)

Der Ortsausschuß der „GEMEINDE SCHAEFTLARN – KOENIGREICH BAYERN“ beschließt am 21. Juli 1901 zum zweiten von drei Tagesordnungspunkten (Aufstellung einer Seelennonne in Schäftlarn):

„Es sei dem Vorschlag des k. Pfarramts Schäftlarn, die Austräglersfrau N.N. (Name geändert), z.Z. wohnhaft in Ebenhausen, als Seelennonne aufzustellen, nicht zuzustimmen, da N. nicht in der Gemeinde Schäftlarn heimatberechtigt, sondern nur bei ihrer Tochter z.Z. wohnhaft ist; auch ist der Leumund der Genannten aus früherer Zeit ein sehr getrübler.“

Anm.: Der Begriff „Seel(en)nonne“ ist nicht einmal durch Googeln zu ermitteln; offensichtlich handelt es sich um einen ortsüblichen, durch kirchliche Praxis geläufigen Begriff und meint den später üblichen Begriff „Leichenfrau“. Siehe dazu auch oben unter „Vor 60 Jahren (1961)“.

Heutige Verfassungsgerichte würden aufjaulen: In der Sitzung vom 18. August 1901 beschloss der Ortsausschuss von Schäftlarn unter dem Tagesordnungspunkt „Verleihung des Bürgerrechts an

(handschriftlich im Protokoll durchgestrichen „den Gutsbesitzer Hr Jakob“) Heilmann'sche Grundbesitzverwaltung in Ebenhausen“:

„Es sei der Heilmann'schen Grundbesitzverwaltung zu Ebenhausen Hs. Nr. 1 u. 2 das Gemeindebürgerrecht in der Gemeinde Schäftlarn gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Gebühr von 42 *M* zu verleihen. „

Es ist ungefähr so, als wenn GmbH's oder Dorfvereine mit den Rechten natürlicher Personen ausgestattet werden würden, also zu heiraten, zu wählen usw. Vielleicht sollte mit dem verwaltungsrechtlichen Trick auch nur der klamme Gemeindegeldbeutel etwas entlastet werden...

Vor 125 Jahren (1896)

Hermann Amsinck, Sohn einer reichen Hamburger Reeders-Familie, kommt nach Schäftlarn und kauft das Gut Schorn, das damals noch zur Schäftlarn Gemeinde flur gehört. Er wird bald Gemeinderat, zweiter Bürgermeister und Ehrenbürger (am 10.3.1933). Das feudale Leben, das er in der Gemeinde und mit der Bürgerschaft führt, ist aber auch von tragischen Elementen durchsetzt. Annemarie Hartwig schreibt im „Hohenschäftlarn Dorfrundgang“: „... und verkaufte 1952 sein Haus. Er zog ins Würmtal und starb dort in bitterster Armut.“ *(Siehe dazu auch die Kurzbiographie unter „Schäftlarn Ehrenbürger“ auf dieser Homepage).*

Vor 130 Jahren (1891)

Aus der Sitzung vom 9. Oktober 1891; worum es gegangen sein könnte, ergibt sich lediglich aus dem einzigen „Gegenstand der Beschlußfassung“ mit dem Rubrum: *Verrechnung des Jagdpachtschillings aus dem Jahre 1883*, der Beschluss selbst ist so protokolliert:

„die unterfertigte Gemeindeverwaltung bestätigt hiermit, daß das bezirksamtliche Schreiben im rubr.*(izierten)* Betreff heute der einberufenen Gemeindeversammlung öffentlich vorgelesen wurde.“

Die „Isarthalbahn“ wird fertiggebaut und eröffnet. Bei den ursprünglichen Genehmigungsanträgen an die Gemeinde war von einer „Dampfthrambahn“ die Rede. Im Mai 1891 waren die Gleise verlegt, am 24. Mai fand eine Probefahrt für die Presse statt, am 9. Juni die erste amtliche Probefahrt und am 10. Juni wurde offiziell der Streckenabschnitt zwischen Thalkirchen und Ebenhausen für den Personen- und Güterverkehr eröffnet. Die Alpenblick-Brücke wurde 1898 errichtet und überdauerte zwei Kriege und die olympischen Spiele 1972 mit S-Bahnverkehr (S10, später S7). Sie wurde 115 Jahre alt.

Vor 135 Jahren (1886)

Aus der Sitzung vom 18. April 1886, Gegenstand der Beschlußfassung:

Verlassenschaft des Privatiers Ferdinand Gebhart in München

„Die unterfertigte Gemeindeverwaltung acceptirt die testamentarischen Legate des hochherzigen Geber, des verstorbenen Herrn Ferdinand Gebhart von München, nämlich:

1. Die Johann von Gott Gebhart'sche Stiftung für arme Schulkinder von Schäftlarn im Betrage von 5000 *M.*, /:fünf Tausend Mark:/.
2. Die Johann von Gott Gebhart'sche Wohltätigkeitsstiftung von 12000 *M.*, /:zwölf Tausend Mark:/, zur Unterstützung unbemittelter arbeitsunfähiger, gut beleumundeter Angehöriger der Gemeinde Schäftlarn mit pietätvoller Dankbarkeit & verspricht die genaueste & gewissenhafteste Erfüllung der testamentarischen Bestimmungen.“

Aus der Sitzung vom 15. August 1886, Gegenstand der Beschlußfassung:

Johann von Gott Gebhart'sche Stiftungen & Vermächtnisse

„Die unterfertigte Gemeindeverwaltung acceptiert hiemit mit großer Dankbarkeit die testamentarischen Legate des verstorbenen Ferdinand Gebhart von München nämlich

1. Die Johann von Gott Gebhart'sche Klostergebäudeerhaltungsstiftung mit einem Kapital von 30000 *M.*
2. Die Johann von Gott Gebart'sche Isarbrückenbaustiftung mit einem Kapitale von 25000 *M.* von welchen beiden Stiftungen im Falle seinerzeitiger Unerfüllbarkeit des Stiftungszweckes die Hälfte des erledigten Stiftungsbetragskapitals dem Armenfond der Gemeinde Schäftlarn zufällt & unterwirft sich bedingungslos den einschlägigen testamentarischen Stiftungen.“

Vor 150 Jahren (1871)

Bis 1871 waren für einen Beschluss zwei Drittel der stimmberechtigten Gemeindeglieder „nöthig“, ab 1871 war nur mehr der Hälfte der Stimmen erforderlich.

Mit Beschluss vom 7. November beschloss die Versammlung zum Thema „Verpachtung der Gemeindejagd Scheftlarn pro 1872 – 77“,

... „es sei die Jagd nicht zur Verpachtung auszuschreiben, sondern dem Jos. S(...) v. Hohensch. um 100 (*Währungskürzel nicht entzifferbar, also entweder Mark oder Gulden, 1871 wurden Mark und Pfennig einheitlich eingeführt*) j. (=jährlich) zu überlassen.“

Sieben Wochen später, am 29. Dezember, wird zum gleichen Thema protokolliert,

...“einstimmig der Verpachtung an Simon M(...) von Hohensch. um 331 (*Gulden? Mark?*) jährlich zugestimmt.“

Vor 155 Jahren (1866)

Die Benediktiner erhalten von König Ludwig I. das Kloster Schäftlarn im Wege der Rückabwicklung der Säkularisation von 1803 als Priorat zurück (ab 1910: Abtei, erster Abt ist der bisherige Prior Sigisbert

Liebert). König Ludwig I. finanziert die Schenkung aus seiner Privatschatulle, macht aber den künftigen Mönchen zur Auflage, eine höhere Schule zu betreiben.

Vor 165 Jahren (1856)

Aus dem „Beschluß-Buch der Gemeinde Scheftlarn“ (geführt von 1842 bis 1879) findet sich unter dem Jahr 1856 erstmals ein amtlicher Gemeindestempel mit der Rundumschrift „Verwaltung der Landgemeinde“; inmitten des runden Gemeindesiegels ist die Gemeinde als „*Hohenschaeftlarn*“ namhaft gemacht.

Das Gemeindesiegel dient der Verwaltung 20 Jahre lang. Erst 1877 erscheint ein neues Siegel mit dem Text „Verwaltung der Landgemeinde *Scheftlarn*“. Enthalten sind in den Niederschriften die Beschlüsse der Gemeindeversammlungen zu den wichtigen Themen, durchschnittlich etwa ein halbes Dutzend Versammlungen. Die Teilnehmerzahl (Zahl der Stimmberechtigten) schwankt grob zwischen 80 bis 90 Personen. Die einzelnen Beschlüsse werden vom jeweiligen Ortsvorsteher oder Bürgermeister und von zwei weiteren Ausschussmitgliedern unterzeichnet.

Vor 170 Jahren (1851)

Drei Gemeindebeschlüsse aus 1851:

1. ... „beschlossen, den J. S. an welchen das Anwesen beyn H. in Hohenschöftlarn übernehmen gedenk als Gemeindeglied aufzunehmen und im die Bewilligung zur Verehelichung mit der M. M. H...n Tochter von Schöftlarn. (17 te Januar 1851)“
2. ... „dem J. G. von Velden (?) wird die Ansässigmachung auf dem Krämeranwesen zu Hohenscheftl. verweigert, weil sich dahier ein Krämer nicht fortbringen kann. (2.Sept.)“
3. ... „beschlossen die Ansässigmachung des J. P. v. Hohenscheftl. auf das H...anwesen daselbst. (1. Oktober)

Vor 175 Jahren (1846)

... „beschlossen, den N. U., der das älterliche Anwesen beim H. dahier zu Hohenschöftlarn zu übernehmen des Willens ist, als Gemeindeglied aufzunehmen, und ihm die Bewilligung zur Verehelichung mit der Katharina L., S...tochter dahier zu ertheilen. (? . Sept. 1846)“